Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig/Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

I n h a l t :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 5 | **München, 30. Januar 1925** | **12. Jahrgang**

Mit der Beilage: Mitteilungen des Israelit. Lehrervereins für Bayern

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5685

	Februar	Schebat	Bemerkungen
Sonntag	1	7	
Montag	2	8	
Dienstag	3	9	
Mittwoch	4	10	
Donnerstag	5	11	
Freitag	6	12	
Samstag	7	13	בשלח שבת שירה

Das Jüdische Echo

Nummer 5 | 30. Januar | 12 Jahrgang

Der heutigen Nummer liegt eine Zahlkarte bei, die für die Einsendung des Bezugspreises (8 Mk. für das ganze Jahr 1925) bestimmt ist.

Eine neue Weizmann-Rede

Wir freuen uns, unseren Lesern von einer Rede Kenntnis geben zu können, die Weizmann während seines kurzen Aufenthaltes in Mitteleuropa in einer zionistischen Massenversammlung in Brünn gehalten hat. Während es sonst nicht immer leicht ist, aus den Reden eines Menschen auf seine Persönlichkeit zu schließen, glauben wir, daß bei dieser, in ihrer und durch ihre Einfachheit wunderbaren Rede sich ganz stark die Persönlichkeit Weizmanns in ihrer Durchdrungenheit von der Schwere der Aufgabe und ihrer Schönheit, in ihrer Bewußtheit vom Führertum und in ihrer starken Verbindung mit dem kleinen Juden in der jüdischen Gasse irgendwo in der Welt, zeigt.

Wir halten es nicht für nötig, diese Rede, die ein Kommentar nur abschwächen würde, weiter zu erläutern und machen nur bei dieser Gelegenheit auf das vom Keren Hajessod herausgegebene und von Prof. Einstein eingeleitete Buch: Chajim Weizmann: Israel und sein Land, Reden und Ansprachen *), aufmerksam, welches die bedeutendsten Reden Weizmanns in überaus dankenswerter Weise in schöner Form der Allgemeinheit zugänglich gemacht hat. (D. Red.)

* * *

Meine Damen und Herren! Ich befinde mich wirklich in einer großen Verlegenheit. Es wurde mir gesagt, daß mir heute Gelegenheit gegeben würde, mit den Zionisten in einer zwanglosen Weise zusammenzukommen, und nun sehe ich hier einen dichtgefüllten Saal, eine große Versammlung, und ich Ärmster muß wieder eine Rede halten. Sie erkennen an meiner Stimme, daß ich fürchten muß, nicht über einige Meter hinaus verständlich zu sein. Und ich muß auch zugeben, daß ich schon alles gesagt habe, was ich sagen könnte. Ganz allgemein kann ich nicht reden, ich habe nur eine Rede und die habe ich schon gehalten, in Prag und in Wien. Sie werden mir verzeihen, wenn ich sehr kurz sein werde und Ihnen nur nochmals danke für die schönen Tage in Brünn, für alles, womit Sie mich in so herrlicher und verschwenderischer Weise überhäuft haben.

Fast alle Redner vor mir haben das, was ich sagen möchte, besser gesagt, als ich es sagen würde. Ich will nur auf eine Frage eingehen, die in der Luft liegt. Ich glaube, daß der Gedanke der Schaffung einer jüdischen Einheitsfront nicht aus der Schwäche, sondern aus der Stärke des jüdischen Bewußtseins der Zionistischen Organisation strömt. Unsere Aufgabe war, der Welt den Beweis zu führen, daß man Palästina aufbauen kann und daß man Palästina mit Juden aufbauen kann. Das letztere ist vielleicht wesentlicher als das erstere. Ich unterstreiche das, denn neulich kam ein bekannter Fachmann, ein Nichtjude, aus Palästina zurück und sagte uns: „Palästina ist ein sehr gutes Land, freilich etwas schwierig. Aber wenn es Dänen wären, nicht Juden, mit denen Sie das Land aufbauen,, dann wäre der Aufbau leichter.“ Unsere Aufgabe bestand darin, den Beweis zu führen, daß es mit Juden möglich ist, und ich glaube, das ist jetzt bewiesen. Im Augenblick, wo dieser Beweis gelungen ist, in diesem Augenblick ist der Zeitpunkt gekommen, das Aufbauwerk auf die Schultern aller Juden zu legen. Darin besteht auch die Sicherheit, daß dieses Aufbauwerk in größerem Maßstabe und schnellerem Tempo vor sich gehen wird. Und wenn jene noch viel an zionistischer Erfahrung zuzulernen haben, auch wir werden bei ihnen noch viel lernen können. So wird eine jüdische Einheitsfront entstehen, die die verschiedenen Widerstände, welche sich gegen uns erheben, kraftvoll überwinden kann. Das ist der Sinn der Jewish Agency, von der so viel gesprochen wird und die ein so umstrittener Punkt in der jüdischen Welt geworden ist. Wenn die Zionistische Organisation sich fester und bewußter zusammenschließen und auf ihre Pflicht bedacht sein wird — denn darin besteht noch immer die treibende Kraft dieser großen Maschine — dann wird für sie noch immer Arbeit genug übrig bleiben, Arbeit geistiger und ökonomischer Natur, die als Beispiel dastehen wird für die anderen Mitglieder der Jewish Agency. Und wir werden sie leisten, wenn die Zionisten weiterhin die innere Kraft fühlen werden, die uns getrieben hat, vor vierzig Jahren schon, uns mit dem Aufbau Palästinas zu beschäftigen.

Es ist möglich, daß dieser Schritt ein schwerer und schwerwiegender ist, daß wir manche Gefahr auf dem Wege finden werden. Aber unser ganzer Weg ist mit Gefahren bestreut und es wäre nach meiner tiefen Überzeugung viel gefährlicher, in demselben Tempo wie bisher in Palästina weiter zu arbeiten. So gut unsere Erfolge sind, so muß doch den Zionisten gesagt werden, daß diese Erfolge der Größe der Aufgabe, die uns noch erwartet, nicht adäquat sind. Wenn heute drei, vier, viereinhalb Prozent des palästinensischen Bodens in jüdischen Händen sind, so ist das herzlich wenig. Und wenn heute nur 120 000—130 000 Juden im Lande sind, so ist das herzlich wenig. Es ist wahr; es sind die ersten 120 000 Menschen und die erste halbe Million Dunam, die die größte Schwierigkeit bedeuten, aber sie sind nicht genug als Basis für das, was wir zu bauen haben. Es ist auch nicht genug, daß in einer Stadt wie Brünn oder Prag oder London nur ein Häuflein Zionisten da ist, die auf ihren Schultern die ganze schwere Last der lokalen Arbeit tragen. Zu einem Fest kommen viele Juden, hunderte und tausende. Nach einem Jomtow aber sagen einander die Juden „Gut' Woch'“, und „Gut' Woch'“, möchte ich Ihnen auch sagen. Der Feiertag ist vorbei. Wir haben einander Reden gehalten, Sie haben uns mit Herzlichkeit und Gastfreundschaft empfangen und wir wollen Ihnen nochmals die Versicherung geben, daß wir alles tun werden, was in unseren Kräften steht. Aber nun möchte ich „Hawdole“ machen und Ihnen sagen: Morgen beginnt der Werktag, da sollen auch die Hunderte hier, die jungen Männer und Frauen, hinausgehen und arbeiten. Feiwel

---

*) Erhältlich durch den Zion. Gruppenverband, Nürnberg, Fürtherstraße 87, und Ewer-Buchhandlung, München.

und ich werden morgen schon auf der Eisenbahn sein und weiterfahren, nach Berlin und nach England und nach Amerika, und so wie wir, sollen auch Sie hinausgehen und mit den Juden reden und ihr Geld verlangen und ihr Herz und ihre Anstrengung und ihr Leben. Wenn diese tausend Menschen hier das nur einmal in der Woche tun, dann sind das tausend Arbeitstage in jeder Woche. Und dann wollen wir zusehen, ob wir Angst haben müssen! Dann brauchen Sie keine Angst zu haben, daß Ihnen irgendein „Assimilant" ins Handwerk pfuscht. Dann wäre Ihr Zionismus auf einer so gesunden Basis, daß jene zu Zionisten werden müßten und daß Sie nie Gefahr liefen, etwas von Ihrem Zionismus aufzugeben. Ich habe nie Angst, mit den Herren zu verhandeln, die sehr gute Juden sind und im jüdischen öffentlichen Leben stehen, die aber in einem Punkte nicht so stark sind wie ich — und deswegen kann mir nichts geschehen. Ich wage Ihnen das mit einer Anekdote zu verdeutlichen. In einem Orte gab es einen sehr gescheiten jüdischen Versicherungsagenten und einen Bischof, der großen Wert darauf legte, daß dieser Mann bekehrt werde. Als alle anderen Mittel vergeblich waren, lud er ihn zu sich ein und sie diskutierten stundenlang im verschlossenen Zimmer. Die Juden warteten draußen besorgt, und als er herauskam, fragten sie ihn: Nun, bist du getauft? Nein, sagte er, aber der Bischof ist versichert. So geschieht es, wenn Sie, zielbewußt im Zionismus und ihrer Pflichten bewußt, miteinander verhandeln. Sie werden nicht getauft, aber jene bekommen eine Versicherung. Und nur in diesem Sinne wirkt unsere Zusammenarbeit und das wollen auch jene. Im Grunde genommen ist, was Sie zu uns zieht, doch nicht unser gesellschaftlicher Standard, denn wir sind wirklich Menschen aus dem Volke. Meine Damen und Herren, Sie nennen mich Präsident, Sie machen Geschichten mit mir, eine große Aufmachung — ich bin ein einfacher Jude und das ist meine Stärke. Darum kenne ich sie so gut und darum kennen Sie mich vielleicht zu gut. Diese ganzen Geschichten sind für die Welt; für mich — ich brauche das nicht. Aber was Sie an uns von Wert finden, ist nicht diese Aufmachung, das ist, daß wir Ihnen das Beispiel gegeben haben, daß man dieses Leben in den jüdischen Ghettos, das zu sieben Achteln daraus besteht, daß man fremden Göttern dient, auch so gestalten kann, daß man einem Gotte dient. Das ist das Reinigende, das sie auch wollen und das sie anzieht; das ist die zwingende Kraft der zionistischen Idee. Dieser Mischkan, den wir in uns tragen, dieses Heiligtum, mit dem wir vorwärts gehen, wie die Juden durch die Wüste gegangen sind, und das wir hineintragen in das vergoldete Ghetto von New York oder Berlin oder Wien oder Prag oder Brünn — wenn Sie ein Stückchen von dieser Heiligkeit mit sich tragen, kann es Ihnen niemand nehmen und Sie werden die Sieger sein. Es ist die moralische Kraft und die felsenfeste Überzeugung, daß wir endlich und schließlich mit diesem Lande verwachsen sind, und deswegen hatte ich nie Angst vor Verhandlungen. Jene mögen meine Philosophie nie verstehen und meine Vergangenheit nicht begreifen und nicht den Cheder durchgeschmerzt haben wie ich. Aber ich kann ihnen etwas zeigen, was wir haben und jenen abhanden gekommen ist, und ihnen das zu zeigen ist meine Pflicht und unsere Pflicht. Und so liegt der Jewish Agency eine viel größere Idee zugrunde, die wirkliche Achduth, die brüderliche Einheit des gesamten Judentums, die dem Juden immer als Ideal vorgeschwebt hat und die wir ihnen nun zurückbringen als ein neues großes Ideal. Um sie herbeizuführen, müssen wir, müßt Ihr stark und zahlreich sein, nicht nur an den Feiertagen, auch an den Tagen der kleinen, aufreibenden, mühsamen Arbeit. Nicht festlich gestimmt sein, ist, was uns emporhebt, sondern diese kleine, mühselige Arbeit — ich weiß es, wieviel ich leiden und mich mühen mußte und wie oft ich antichambrieren mußte, bis ich soweit gekommen bin, daß ich heute nur das Telephon zu nehmen brauche und irgendeinen Machthaber anrufen kann. Ich mußte gehen und arbeiten und das müssen auch Sie, bis Sie zu dieser Heiligkeit kommen werden.

Und so wollen wir diesen Jomtow beenden; ich wünsche Ihnen Gut' Woch'. Gut' Woch', Juden!

Die Mitarbeit an der jüdischen Gesamtheit

Von dem sehr rührigen Verlage J. Bulka in Nürnberg wurde in diesen Tagen ein neues Buch des Nürnberger Rabbiners Herrn Dr. Max Freudenthal herausgegeben, das dem 50jähr. Bestehen der Nürnberger Gemeinde gewidmet ist und den Titel „Die israelische Kultusgemeinde Nürnberg 1874—1924" trägt.

Es ist entschieden begrüßenswert, daß Herr Dr. Freudenthal es unternommen hat, gerade bei einer so verhältnismäßig jungen Gemeinde wie Nürnberg ein Entwicklungsbild zu geben, ein Bild, das auch dem oberflächlichen Leser klar machen wird, welche starke Kräfte in dem komplizierten Organismus einer Gemeinde von der Bedeutung der Nürnberger arbeiten müssen, wenn es erreicht werden soll, Bestehendes zu erhalten, Neues aufzunehmen, ohne Altes zu zerstören, Würde und Ansehen nach innen wie nach außen zu wahren und zu fördern. Eine jüdische Großgemeinde ist eben ein Verwaltungskörper, der, was man sich immer klar macht, am Umfang der Geschäfte, wie überhaupt an Bedeutung sich sehr wohl mit der Verwaltung einer Stadt vergleichen lassen kann, der einen Regierungs- und Beamtenapparat erfordert, an welchen in jeder Hinsicht höchste Anforderungen gestellt werden müssen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Nürnberger Juden das Glück gehabt haben, Männer in ihren Reihen zu finden, oder auch sich solche Männer von außen zu gewinnen, die mit jener letzten Hingabe, ohne die ein solches Werk niemals erstehen kann, sich für die Arbeit in der jüdischen Gemeinde Nürnbergs eingesetzt haben. Das Buch Dr. Freudenthals enthält denn auch eine reiche Aufzählung von Namen, die jedem, der sich mit der Entwicklung jüdischen Lebens in Nürnberg befaßt hat, vertraut sind, die aber doch in einer derartigen Gesamtdarstellung uns aufs neue stark ins Gedächtnis gerufen werden, die uns in ihrer Vielheit ein imponierendes Bild geben.

Wenn wir immer betont haben, daß wir gerade in grundsätzlichen Fragen durchaus nicht immer mit den Beschlüssen der Gemeindeverwaltung einverstanden waren und natürlich auch heute noch nicht sind, so kommt dies eben daher, daß wir mit der Gesamteinstellung, die nicht nur in Nürnberg, sondern überhaupt in Deutschland die Gemeinden gerade den wichtigsten Fragenkomplexen gegenüber einnehmen, nicht übereinstimmen können. Unsere Forderungen, die auch jetzt wieder gelegentlich des Wahlkampfes in Preußen besonders akut geworden sind, dürfen als bekannt genug vorausgesetzt werden, so daß sie in diesem Zusammenhange einer Aufzählung nicht bedürfen. Schlagwortartig kann vielleicht gesagt werden, daß die Frage der Mitarbeit an der jüdischen Gesamt-

heit, die von uns immer als die vordringlichste und letzten Endes entscheidende gewürdigt worden ist, in den Gemeinden noch immer nicht auf das nötige Verständnis gestoßen ist. Dieser Eindruck entsteht bei uns aufs neue gerade bei der Lektüre dieses Buches, wobei allerdings von vorneherein und um jeden Zweifel auszuschließen, gesagt werden soll, daß dies natürlich nicht Schuld des Verfassers, des Chronisten sein kann, sondern sich notwendigerweise gerade aus einer objektiven Darstellung der Geschichte der Nürnberger Gemeinde ergeben muß.

Es soll nicht die Aufgabe dieses Artikels sein, eine umfassende Würdigung des auch außerhalb der Mauern Nürnbergs sicher interessierenden Buches vorzunehmen; diese Würdigung wird in einer der nächsten Nummern unseres Blattes von berufener Seite aus erfolgen. Wir wollen uns lediglich darauf beschränken, an der Darstellung, die der Verfasser in dem Unterabschnitt VIII seines Buches, das der Mitarbeit an der jüdischen Gesamtheit gewidmet ist, eine, wie uns scheint, unerläßliche Kritik zu üben, insoferne er dort mit kurzen Worten das Verhältnis der Zionistischen Ortsgruppe zur Gemeinde berührt. Es wird dort folgendes ausgeführt:

„Nur langsam und schwer gewann die zionistische Bewegung in Nürnberg Boden, zumal sie zuerst hier wie überall außerordentlich aggressiv auftrat und es an Provokationen gegen die führenden Männer der Gemeinde in Versammlungen und in der Presse, noch dazu aus dem Munde ebensowenig berufener wie würdiger Eiferer nicht fehlen ließ. Mit der Übernahme der Führung der Zionistischen Ortsgruppe durch Dr. jur. Meinhold Nußbaum änderte sich dies unerfreuliche Bild und es trat eine versöhnliche Haltung zutage, welche das Bestreben nach gemeinschaftlicher aufbauender Arbeit in der Gemeinde bekundete und guten Erfolg erzielte."

Eine historische Zusammenfassung ist keine Leichenrede und wir sind deshalb durchaus mit dem Verfasser einer Meinung dahingehend, daß wirkliche Schwächen, wo sie vorhanden waren oder sind, gerade an solcher Stelle aufgedeckt und der Öffentlichkeit vor Augen geführt werden sollen. Um so schwerer aber ist die Verantwortung für denjenigen, der derartige weithin wirksame und den Anspruch auf Objektivität erhebende Feststellungen trifft. Er hat eine ganz besondere Pflicht, die Zusammenhänge so darzustellen, wie sie wirklich in Erscheinung getreten sind, und darf sich nicht durch Stimmungen beeinflussen lassen, so weit sie nicht berechtigtes Resultat genauester Wahrheitserforschung sind.

Herr Dr. Freudenthal leitet in dem oben erwähnten Abschnitte seines Buches, das augenblicklich bestehende, auch von uns selbstverständlich begrüßte, gute Einvernehmen zwischen Gemeindeverwaltung und Zionistischer Ortsgruppe in Nürnberg aus Gründen rein persönlicher Art ab. Er hat seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß durch einen Führungswechsel innerhalb der Zionistischen Ortsgruppe sich auch ihre „Außenpolitik" vorteilhaft verändert hätte.

Diese Feststellung enthält zunächst und unmittelbar einen schweren Angriff auf die Geschäftsführung der früheren Vorsitzenden der Zionistischen Ortsgruppe in Nürnberg, der ohne besondere Empfindlichkeit von den in Frage kommenden Herren — es sind noch dazu ganz wenige — als beleidigend empfunden werden kann. Der Vorsitz der Zionistischen Ortsgruppe wurde vor Herrn Dr. Nußbaum von den Herren Dr. Blöde, Dr. Bamberger und Dr. Singer nacheinander geführt. Wir sind uns keiner Tatsache bewußt, die gerade diesen Herren, deren Name in Nürnberg nicht den schlechtesten Klang hat, gegenüber das Recht geben würde, sie als Unberufene und Unwürdige vor der Öffentlichkeit zu brandmarken. Wir erlauben uns die Anfrage an Herrn Dr. Freudenthal, durch welche Tatsachen er eine derartig scharfe Stellungnahme belegen will, eine Anfrage, deren Berechtigung, wie wir hoffen, gerade von ihm, den wir sonst durchaus als verständnisvollen Beurteiler und Förderer gesamtjüdischer Probleme kennen und schätzen gelernt haben, richtig verstanden werden wird.

Wir betrachten es ferner als eine Ehrenpflicht, unsererseits gerade bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen, daß die Zionisten in Nürnberg einschließlich der in Gegensatz zu ihnen gebrachten neuen Leitung in voller Würdigung der Verdienste dieser Männer um die zionistische Arbeit, durchaus auch heute noch sie als legitime Vertreter ihrer Forderungen und Anschauungen würdigen und betrachten.

Es scheint uns, als ob der Verfasser der Gemeindegeschichte sich gerade in diesem Punkte in einem nicht unerheblichen Irrtum befunden hat. Es soll nicht bestritten werden, daß die zionistische Taktik, daß verschiedene zionistische Forderungen im Laufe der Jahre sich geändert haben, daß hier eine gewisse, auch nach außen hin in Erscheinung getretene Wandlung sich vollzogen hat. Es ging selbstverständlich nicht spurlos an uns vorüber, daß die Palästinafrage aus dem Reiche rein theoretischer Betrachtungen in das Gebiet praktischer Arbeit übergeleitet werden konnte. Hatte man sich noch vor relativ wenigen Jahren

mit der Behauptung herumzuschlagen, daß Zionismus eine reine Utopie sei, an die kein vernünftiger Mensch glauben könne, so ist inzwischen aus dieser Utopie eine Realität geworden, die außerhalb jeder Diskussion steht, weshalb eben diese Diskussion auf ein mit viel mehr Unterlagen, mit weit stärkeren Anhaltspunkten versehenes Gebiet kommen konnte und mußte, wobei es sich wie überall zeigte, daß gerade in der Praxis der täglichen Arbeit, wie des Lebens überhaupt, sich die Dinge viel weniger hart im Raume stoßen als im Bezirke rein spekulativer Auseinandersetzung.

Aber es sollte auch nicht vergessen werden, daß diese Wandlung mindestens ebenso stark die Gegenseite mitgemacht hat. Forderungen, die vor ein paar Jahren noch als unerhört, als revolutionär im gefährlichsten Sinne betrachtet wurden, haben sich heute bereits völlig durchgesetzt oder sind jedenfalls so weit gefördert, daß sie leidenschaftslos erörtert werden können. Wir erinnern in diesem Zusammenhange nur an die Ostjudenfrage und alles, was mit ihr zusammenhängt, an die hebräische Sprachbewegung, an die Schulfrage, an die Bestrebung zur Schaffung eines jüdischen Turnvereins, wobei diese Aufzählung noch sehr erheblich vermehrt werden könnte. Auch in der Frage der Bekämpfung des Antisemitismus ist heute — man denke nur an die Vorträge Arnold Zweigs, die von der Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg veranstaltet wurden — in weiten nichtzionistischen Kreisen eine ganz andere, viel besonnenere und gerechtere Vorstellung von den wirklichen Zielen zionistischer Arbeit erweckt worden, was auf der anderen Seite natürlich wieder zur Verminderung von Reibungen beitragen mußte. Mit dem gleichen Rechte, mit dem davon gesprochen werden kann, daß das zionistische Auftreten weniger aggressiv geworden sei, kann gesagt werden, daß auch die zionistischen Gegner ihren oft auf die Spitze getriebenen, oft lächerlich und töricht wirkenden Haß auf alles, was zionistisch hieß und sich Zionist nannte, aufgegeben haben.

Hat man das aber einmal erkannt, so weiß man auch, daß nicht so sehr die Personenfrage — obwohl deren Bedeutung nicht unterschätzt werden soll — als vielmehr geschichtliche und geschichtlich notwendige Wandlungen den wahren Grund dafür bilden, warum heute in Nürnberg, und nicht nur dort, ein besseres Einvernehmen zwischen Zionisten und Nicht-Zionisten, zwischen Zionistischer Ortsgruppe und Jüdischer Gemeinde möglich ist. Daß dieser Gedankengang der allein richtige ist, zeigt sich ja schon daraus, daß, wie in dem Buche Dr. Freudenthals selbst ausgeführt wird, es sich nicht nur um ein lokales Problem handelt. Nicht überall sind an Stelle von „unberufenen und unwürdigen Eiferern“ würdige und berufene Nachfolger getreten, sondern überall fand die jetzt in beiden Lagern am Ruder befindliche Generation besseren Boden für ein gemeinsames, der jüdischen Gesamtheit dienendes Arbeiten.

Theodor Herzl wäre von der Großloge nicht der gleiche Empfang bereitet worden, wie ihn heute zur Freude aller wahrhaften Juden Weizmann in Berlin erfahren durfte. Wer wird behaupten wollen, daß Herzl nicht der berufene Zionist gewesen ist? Rudolf Liebstädter

Der Alpenvereins-Skandal

Seit wir in Nr. 30 vom 25. Juli vergangenen Jahres die Alpenvereinsangelegenheiten ausführlich behandelten, hat die Stellung des Alpenvereins und seiner Sektion München gegenüber den Juden eine Verschlimmerung erfahren, die alles das übersteigt, was selbst wir damals für möglich gehalten haben. Wir unterließen im Laufe der Entwicklung mit Vorbedacht jedes Eingreifen, um diejenigen jüdischen Kreise, die optimistisch genug waren, eine andere Entwicklung zu erwarten oder hofften, durch persönliche Fühlungnahme herbeiführen zu können, in ihren Bemühungen nicht zu stören. Nachstehend veröffentlichen wir die Erklärung eines Ausschusses Jüd. Alpenvereins-Mitglieder und werden über die ganze Angelegenheit eine zusammenfassende Darstellung unsererseits in einer der nächsten Nummern veröffentlichen:

Deutscher und österreichischer Alpenverein.

Die Sektion München des deutschen und österreichischen Alpenvereins hat entsprechend dem Antrag ihres Ausschusses trotz entschiedener Bekämpfung durch jüdische und christliche Mitglieder mit großer Mehrheit beschlossen, künftig in der Regel Juden als Mitglieder nicht mehr aufzunehmen. Nachdem Versuche, eine Änderung dieses Beschlusses herbeizuführen, ergebnislos verliefen, haben nunmehr neben zahlreichen Einzelaustritten über 80 jüdische Mitglieder, die teilweise seit Jahrzehnten der Sektion angehören, gemeinsam ihren Austritt erklärt.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Infamie eines Breslauer Gerichtes
Ein antisemitischer Verleumder freigesprochen

Aus Breslau meldet J.T.A.: Vor dem Breslauer Amtsgericht hatte sich vor kurzem der Studienrat der städtischen Cäcilienschule, Rudolf Scholz, wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft zu verantworten. Er hatte in einer öffentlichen Wahlversammlung in Wohlau folgende Äußerungen getan: „Auf Grund der Lehren des Talmuds unterhalte Trotzki einen ganzen Harem in Rußland. Nach dem Talmud sei es den Juden erlaubt, Christenkinder zu schänden. Der Betrug von Christen sei ihnen gestattet. Daher sei der Prozentsatz der Juden in bezug auf strafbare Handlungen zwanzigmal größer als der der christlichen Bevölkerung. Besonders treffe dies bei Betrug, Urkundenfälschung und vor allen Dingen bei Sittlichkeitsverbrechen zu.“

Der Angeklagte hielt vor Gericht eine groß angelegte antisemitische Hetzrede, er gab seine Äußerungen zu bis auf eine: Er habe nicht von der Schändung von Christenkindern, sondern von einer Schändung von christlichen Frauen gesprochen. Im Talmud sei ausdrücklich der Geschlechtsverkehr mit kleinen Kindern vorgesehen. Daraus müsse man auch Schlüsse auf die Schändung von Christenkindern ziehen. Zum Beweis seiner Behauptungen berief sich der Angeklagte auf das Buch von Theodor Fritsch „Der falsche Gott“. Er verlange nicht, wie er es verdient habe, vom Gericht belohnt, wohl aber freigesprochen zu werden.

Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 70 Mark. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Fritsch, erging sich in den gröbsten Schmähungen gegen das Judentum und seine Lehren.

Das Urteil des Gerichtes lautete auf Freisprechung.

Die „Breslauer Volkswacht“ bemerkt zu diesem Urteil: „Man darf gespannt sein, ob dieser Freispruch dem Magistrat der Stadt Breslau nicht trotzdem Veranlassung bieten sollte, diesem Herrn, dem — es ist kaum auszudenken — auch jüdische Kinder zur „Geistesbildung“ anvertraut sind, in einem Disziplinarverfahren die Wege zu weisen.“

Graf Reventlows Protest gegen die offiziellen Ehrungen Weizmanns

Berlin (J.T.A.). In der Sitzung des Reichstags vom 22. Januar, während der Debatte über die Regierungserklärung, ergriff auch der Nationalsozialistische Abgeordnete Graf Ernst zu Reventlow das Wort und bedauerte, daß die neue Regierung die bisherige Außenpolitik fortsetzen wolle. Der Völkerbund, sagte er, sei nur eine Art Aufsichtsrat des internationalen Weltkapitals, dargestellt von Juden und Judengenossen.

Graf Reventlow erhob sodann Protest dagegen, daß der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Weizmann vom Reichspräsidenten Ebert wie der Vertreter einer Großmacht empfangen worden ist. Der Redner bedauerte ferner, daß die evangelische und die katholische Kirche keinen Einspruch dagegen erhoben habe, daß die Heiligen Stätten in Palästina wieder in jüdische Hände geraten sind.

*

In derselben Sitzung kam der sozialdemokratische Abgeordnete und frühere Reichskanzler Hermann Müller-Franken auf die Affaire der Brüder Barmat zu sprechen, die von den National-Sozialisten ganz zu Unrecht als Agitationsstoff gegen demokratische Politiker mißbraucht wird. Abgeordneter Müller sagte: Barmat hat dafür gesorgt, daß im Hafenarbeiterstreik 1919 die Lebensmittel von Holland nach Deutschland gelangen konnten. Barmat wird vorgeworfen, daß er Ostjude sei. Wenn die Deutschnationalen mit keiner Partei, die von Ostjuden subventioniert ist, Beziehungen haben wollten, würden sie keine Koalition in diesem Hause zusammenbringen. Der Redner erinnerte an die Tatsache, daß die „Kreuz-Zeitung“ im Jahre 1875 den Fürsten Bismarck der Bestechung durch Bleichröder in der Angelegenheit des Verkaufs der Barziner Papierfabrik beschuldigt hat.

Palästina

Der Keren Hajessod hat im Jahre 5684 397000 £ in Palästina investiert

Laut dem vorläufigen Berichte des Finanz-Departements der Zionistischen Palästina-Exekutive für das Jahr 5684 hat der Keren Hajessod in erwähntem Jahre in Palästina 397 000 £ investiert. (Das für das laufende Jahr 5685 vom A.-C. angenommene Budget sieht Investierungen in Höhe von 446 000 £ vor.) Der Schatzmeister der Palästina-Exekutive stellt mit Befriedigung fest, daß die rechtzeitige Bereitstellung der Mittel im zweiten Semester die Arbeit der Exekutive sehr erleichtert hat. (Ziko.)

Das hebräische Arbeiter-Tageblatt in Palästina

Laut dem „Doar Hajom“ soll die neue von den Arbeitern in Palästina herausgegebene hebräische Tageszeitung in Jaffa ihr Erscheinen am 1. April aufnehmen. Der Pressefonds der Histadruth Haklalith hat zu diesem Zwecke von einem mit der Arbeiterbewegung sympathisierenden Kapitalisten 1000 Pfund zur Verfügung gestellt bekommen. Weitere 1000 Pfund wurden von den jüdischen Arbeiterorganisationen wie Solel Boneh, Arbeiterbank, Hamaschbir aufgebracht. Man hofft auf gegen 10 000 Abonnenten. (Ziko.)

Amerika

Ein Palästina-Aufbau-Fonds der jüdischen Freimaurer Amerikas

Mr. William A. Rowan, der Direktor des New Yorker Kreises der Freimaurer, des größten Freimaurerkreises der Welt, legte in einer der letzten Zusammenkünfte dieses Kreises ein Bekenntnis für den Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina ab. Mr. Rowan sandte auch einen Brief an Louis Sable, Mitglied der Exekutive der amerikanisch-zionistischen Organisation und des amerikanischen Keren Hajessod, in welchem er seine Zufriedenheit ausdrückt, daß Mr. Sable, der Bezirksvertreter der Freimaurer ist, gemeinsam mit anderen Brüdern eine Freimaurergruppe für Unterstützung des Aufbauwerks in Palästina gegründet hat. Diese Freimaurergruppe beschloß, einen Fonds von mindestes 100 000 Dollar zu schaffen, der der Errichtung eines Schulgebäudes in Palästina durch den Keren Hajessod dienen soll. Laut dem New Yorker „Yiddisches Folk“ soll es im Staate New York 91 Logen mit 900 000 Freimaurern geben, darunter überaus zahlreiche Juden. (Ziko.)

Italien

Luigi Luzzattis Bekenntnis zum Judentum u. zum jüdischen Palästina

Rom (J.T.A.). Senator Luigi Luzzatti, der frühere italienische Minsterpräsident, empfing am 22. Januar den römischen Vertreter der Jüdischen Telegrafen-Agentur und sprach sich diesem gegenüber über seine Meinung mit Bezug auf ein jüdisches Palästina und über sein Verhältnis zum Judentum und zur jüdischen Ethik aus. Senator Luigi Luzzatti ist der einzige Jude, der in Italien das Amt eines Ministerpräsidenten bekleidet hat. er gehörte auch viele Jahre hindurch als Finanzminister verschiedenen italienischen Kabinetten an. Er ist Professor der Volkswirtschaft an der Universität zu Rom und gilt als eine der hervorragendsten Autoritäten der politischen Ökonomie. Luzzatti, der 85 Jahre alt ist, und sich jetzt dauernd

schwach fühlt, empfing den J.T.A.-Vertreter an seinem Bette.

Sobald meine Gesundheit es mir erlaubt, sagte Luzzatti, werde ich in einigen Monaten ein Buch über das Problem der nationalen Minderheiten herausgeben. In diesem Buche werde ich der Frage der jüdischen Minderheiten einen besonderen Raum widmen. Luzzatti sagte, er interessiere sich sehr für die gegenwärtige Wirtschaftslage der Juden in Rußland und Polen. Er verfolge auch mit großer Aufmerksamkeit die Fortschritte der zionistischen Bewegung und hege große Sorge für das Schicksal der russischen Zionisten, die Verfolgungen ausgesetzt sind, ebenso wie ihm auch die Verfolgung der hebräischen Sprache in Rußland Sorge bereitet.

Mit Bezug auf die jüdischen Bestrebungen in Palästina, sagte Lenator Luzzatti, kann ich nur meinen Aufruf an die Juden in Palästina, den ich vor einigen Jahren erlassen habe, mit Glauben und Eifer wiederholen. Immer mehr wenden sich die Augen der Judenheit der ganzen Welt nach Palästina, dem heiligen Lande unserer Väter. Unsere verfolgten Brüder betrachten Palästina als das Land ihrer Zuflucht und Emanzipation. Seit dem ersten Tage unseres Exils sind wir die Martyrer des Menschengeschlechts. An dem Tage, da die Sonne friedlicher Zusammenarbeit über Palästina scheinen wird, an eben diesem Tage wird die Menschheit erfahren, was wirklicher Friede sei; ein Friede, der nicht durch Kriegsmittel, sondern durch Freundschaft und Liebe zu erreichen ist. Die Welle des Antisemitismus, die jetzt die ganze Welt überflutet, ist die unmittelbare Folge der Kriegsverwilderung, ist das Resultat des allgemeinen Sinkens der europäischen Moral; der Krieg hat den Menschen das Gefühl der Heiligkeit des menschlichen Lebens genommen.

R u m ä n i e n

G r o ß a r t i g e r E m p f a n g S o k o l o w s i n K i s c h i n e w.

K i s c h i n e w. (J.T.A.). Herr Nahum Sokolow ist am 20. Januar in Kischinew eingetroffen. Etwa 70 000 Personen versammelten sich vor dem Bahnhof und in den umliegenden Gassen, um den Führer zu begrüßen. Er wurde vom Empfangskomitee unter Vorantragung jüdisch-nationaler Fahnen in das Hotel geleitet, eine Musikkapelle ging voran. Sokolow wurde von der Landesbehörde offiziell begrüßt. Herr Sokolow wohnte der Keren Hajessodkonferenz bei, er wurde auf einem Bankett von Vertretern aller Gruppen der bessarabischen Judenheit begrüßt. Von hier begab er sich nach Bukarest, um dann der Einladung der transsilvanischen Judenheit Folge zu leisten.

Personalia

JOHANNA FEUCHTWANGER
seligen Andenkens.

Letzten Freitag, den 23. Januar erlag Frau Johanna Feuchtwanger, die Witwe des vor neun Jahren zur gleichen Zeit heimgegangenen Fabrikanten Sigmund Feuchtwanger, dessen langjähriges Wirken als Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusverwaltung und von „O h e l J a k o b“ noch in allgemeiner dankbarer Erinnerung ist, einem schweren Herzleiden. Mit Frau Johanna Feuchtwanger sinkt eine Frau von vorbildlicher echt jüdischer Wirksamkeit und Treue allzu früh — im 61. Lebensjahr — ins Grab, beweint nicht nur von einer Schar von Kindern und Enkeln, sondern auch von Gesinnungsgenossen und Freunden, denen fortan eine tatkräftige, alles Gute fördernde und bejahende Beraterin fehlen wird.

Die Entschlafene hat in seltener Weise streng konservative Gesinnung und Lebensform mit Derech-hoorez, das ist mit einer gewandten und liebenswürdigen Weltläufigkeit, streng jüdischfrommen Sinn mit einem allgemeinen Verständnis der Zeit, der bleibenden Errungenschaften dieser Zeit sowohl wie der vorübergehenden Tagesströmungen zu vereinigen gewußt. Ihren Töchtern und Söhnen, in mannigfachen verantwortlichen Lebensstellungen verstreut, war ihr Haus Mittelpunkt und Zusammenkunft zur Bewahrung altjüdischer Sitte und darüber hinaus gut jüdischen Herzenstaktes. Allen Richtungen des lebendigen Judentums galt ihr verstehendes Interesse, über alle jüdischen Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung belehrte sie sich fortlaufend aus Schriften und persönlichen Berichten. Mit Johanna Feuchtwanger ist eine ungewöhnlich gute und tatkräftige Mutter, die Mutter von 9 Kindern entschlafen, deren Andenken von allen, die sie kannten, bewahrt und einem nachwachsenden Geschlecht zum Vorbild vorgehalten werden wird.

Das Trauergeleite Sonntag vormittag legte beredtes Zeugnis von der großen allgemeinen Teilnahme an der Toten ab und die Worte von Rabbiner Dr. Baerwald liehen in ungewöhnlich feiner Form den Gefühlen Ausdruck, die alle Beteiligten beseelten.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

D e r G e s a m t a u s s c h u ß d e r O s t j u d e n veranstaltet heute Samstag, den 31. Januar abends 8 Uhr im Saal des Frauenklubs, Finkenstraße 2 (beim Wittelsbacher Palais), eine Versammlung. Herr Jakob Reich wird einen Vortrag: „Zwischen Ost und West“ halten und darin das Problem des ostjüdischen Menschen im Westen und seine Aufgabe darstellen. Gäste willkommen.

M ü n c h e n. V e r b a n d B a y e r. I s r a e l i t. G e m e i n d e n. Der diesjährige Zusammentritt der Tagung des Verbandes, der für den 1., 2. und 3. Februar in Aussicht genommen war, mußte um einige Wochen verschoben werden. Er wird nunmehr am 1 5., 1 6. und 1 7. M ä r z in W ü r z b u r g stattfinden.

J ü d. W a n d e r b u n d B l a u - W e i ß. Seit der Übersiedlung unseres Führers Bubi Berger nach Breslau lautet die neue Anschrift des Bundes: W a l t e r G o l d s t e r n, Widenmayerstraße 46.

Z i o n i s t i s c h e O r t s g r u p p e M ü n c h e n. Der Ortsgruppenabend am 5. Februar fällt aus. Donnerstag, den 12. Februar punkt 8 Uhr im Bibliotheksaal Vortrag Dr. Max Mayer „Die jüdische Autonomie in Litauen“. Vorangehend um halb 8 Uhr Ersatzwahlen.

O r a n g e n e r n t e i n J a f f a.

Der jüdische Turn- und Sportverein „Bar Kochba“ veranstaltete gemeinsam mit dem jüdischen Nationalfonds am letzten Sonntag einen Kostümball, der unter der Devise „Orangenernte in Jaffa“ den zahlreich Erschienenen einige sehr heitere Stunden schenkte. Die schönen Räume des Bayerischen Hofes hatten ihren sonst so offiziellen Charakter verloren, die Rokokoplafonds verbargen sich hinter Orangenbäumen, die Saalfluchten waren malerische Häuserreihen, Verkaufsstände deuteten den Markt an. Kurz: Mit einem nur geringen Aufwand von Phantasie glaubte man tatsächlich in Jaffa zu sein.

Die Kostüme waren in der Mehrzahl gut gewählt; sie rundeten sich zu einem farbenpräch-

Fortsetzung S. 75

MITTEILUNGEN

des Israelitischen Lehrervereins für Bayern

Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

Nr. 19 München, 30. Januar 1925

Jahresbericht, erstattet auf der 43. Mitgliederversammlung am 14. Juli 1924

(Schluß.)

Dieser Weg hat sich als rechtlich gangbar erwiesen, aber seine allgemeine Durchführung scheiterte an den finanziellen Konsequenzen. Der Verband müßte neben den Gehaltsleistungen an die aktiven Beamten auch die nicht unerheblichen Prämien an den Versorgungsverband und $^1/_{10}$ der Pensionen auf seinen Etat nehmen — finanzielle Belastungen, deren dauernde Leistung nicht durchführbar erschienen. Da wir viele hochbetagte Kollegen in unserem Verein haben, stellte die Vorstandschaft des Lehrervereins wiederholt Anträge auf Ausführung der Stollschen Vorschläge, die auf der 2. Tagung einer dreigliederigen Kommission überwiesen wurden. Wir erhoffen, daß bis 10 Beamte vom Verbande vorsorglich übernommen werden sollten. Wir benannten 10 Kollegen, die in Kleingemeinden wirken und die Grenze der 70 Jahre erreicht oder ihr nahe sind. In zweiter Linie benannten wir 10 Beamte, die zwischen 50 bis 60 Jahren stehen und nachrücken, sobald ein Beamter der 1. Gruppe pensioniert wird.

Das ist wohl keine restlose Lösung, aber eine, die die Finanzkraft des Verbandes tragen kann.

Wir sehen, daß der Verband auch im vergangenen Jahre alle Kräfte einsetzte, um trotz schwierigster Verhältnisse die verfassungsmäßige Aufgabe der Fürsorge für Rabbiner, Lehrer, Kantoren und andere Beamte der Verbandsgemeinden zu erfüllen, wir müssen aber wie auch im Vorjahre feststellen, daß zahlreiche Gemeinden die Verpflichtungen gegen ihre Beamten nicht so erfüllten, wie die Feststellungsbescheide des Verbandes verlangen.

Die Groß- und Mittelgemeinden scheiden bei unserer Kritik aus, da Berichte oder Beschwerden nicht eingelaufen sind. Die leistungsschwachen Gemeinden haben häufig die Hälfte, in vereinzelten Fällen $^3/_8$ des Beamtengehaltes aufzubringen. Da auch die staatliche Vergütung für den Religionsunterricht, ein angemessener Betrag für die freie Wohnung und die Schechita-Erträgnisse mit eingerechnet werden, so kann die Aufbringung des Restes durch Steuern für die Mehrzahl der Kleingemeinden nicht unerschwinglich und unerträglich sein. Wir geben zu, daß gerade in den letzten Monaten die Verhältnisse der Kaufleute und der Viehhändler sich sehr schwierig gestaltet haben — die Mitglieder der Landgemeinden waren aber auch früher nicht zahlungswilliger; als sie im Glück der Papiermilliarden schwammen, netzten die mächtigen Fluten den Beamten noch nicht die Füße. Aufbesserungen in entwerteten Millionen und Milliarden sorgten, daß Rabbiner, Lehrer und andere Beamten keine übermütigen Millionäre wurden, sondern nach ihrer historischen Bestimmung — arme Minnionäre blieben.

Seitdem der Verband besteht, sucht er vergebens nach einer brauchbaren Lösung und nach einem Mittel, zahlungsunwillige Gemeinden in zahlungswillige umzuwandeln. Das erste und gerechteste Mittel, die Verkürzung der Zuschüsse, würde nicht die Gemeinde, sondern den Beamten treffen; da die Gemeinden nicht daran denken, den Ausfall zu decken, wäre der Beamte der Leidtragende — deshalb scheidet eine solche Maßregel von Anfang an aus.

Das Mittel des Beamtenstreiks, welches in Beginn der Gewerkschaftsbewegung mit ihren Hilfs- und Kampfmitteln bei unseren Beratungen im Vordergrund stand, hat sich als eine zweischneidige und für uns unbrauchbare Waffe erwiesen. Wir mußten auf ihre Anwendung verzichten, da unserem Verein die Autorität und die Gewalt fehlte, Streikbrecher fernzuhalten, und da uns die materiellen Mittel nicht zur Verfügung standen, streikende Beamte und ihre Familien genügend zu unterstützen. Dazu kommen religiös-moralische Bedenken, ob das Unrecht gegenüber dem Beamten diesem das Recht gibt, das religiöse Leben, den Gottesdienst und den Religionsunterricht durch Versagen jeder Tätigkeit und Verbot jeder Aushilfe unmöglich zu machen — und die schweren Rechtsfolgen für den Streikenden, der von unmittelbarer Kündigung bedroht war.

So haben wir im letzten Jahre von Zwangsmitteln Abstand genommen und es gelang uns mit Hilfe des Verbandes und seiner Distriktsausschüsse, auf dem Wege gütlicher Verhandlungen manche Härten zu beseitigen. Zu friedlicher Lösung von Konflikten und zu Opfern sind Gemeinden dann sehr bald bereit, wenn eine Vakanz eintritt. Dutzende von Gemeinden finden, wenn sie die Stelle noch so oft ausschreiben, keinen Beamten, dann bewilligen die Gemeinden, wenn sie ein Jahr und länger ohne Lehrer, Vorbeter und Schochet vegetierten und den drohenden Verfall vor Augen sahen, dem Nachfolger gern die Rechte und vor allem die Besoldung, um die der Vorgänger vergeblich kämpfte. Ich könnte Beispiele aufführen; ich vermeide es, weil jeder Erfolg entwertet wird, wenn es auf Kosten und nackter Beschämung des Gegners geschieht, der sich belehren ließ.

Die Vereinigung von Nachbargemeinden zu Bezirksgemeinden muß immer weiter ausgebaut werden. Nur so können aus leistungsschwachen Gemeinden Gebilde geschaffen werden, die mit vereinten Kräften sich ihre Schulen, Gottesdienst und Ritualeinrichtungen lebensfähig erhalten können, die aber auch einem Beamten ein Arbeitsfeld gewähren. Ich teile hier den Standpunkt des Kollegen Strauß-Westheim, der diese Frage in vorbildlicher Weise in unseren Mitteilungen behandelt hat.

Damit komme ich zu den Aufgaben des Wiederaufbaus. Ich will aber nach dem religiösen Gebot: Du sollst nicht in das Arbeitsgebiet eines anderen eindringen! die Behandlung dieser Frage unseren Referenten Stoll und Oppenheimer überlassen und da viel Arbeit auf uns wartet, die Zeit aber kurz ist, so lassen sie mich mit einem Gebeteswort schließen, wie ich begonnen habe. Wenn Feinde ringsum drohen, wenn es um die Ehre und Lehre des

Judentums und um das Leben und um die Menschenrechte seiner Bekenner geht, dann müssen wir ein festes Haus und in vereinter Arbeit bauen, allen Parteihader und kleinlichen Streit vergessen, persönliche Wünsche zurückstellen, wo sie der gemeinsamen Aufgabe hemmend im Wege stehen. Dazu brauchen wir Opfermut und kraftvolle Mitarbeit eines jeden Juden, besonders aber der Führer — zu denen die Lehrer im weitesten Sinne gehören:

Möge der Herr seinem Volke die Kraft dazu geben,
Möge der Herr sein Volk und dessen deutsche Heimat segnen mit Frieden!

Versorgungsverband

Immer wieder kommen Anfragen von Kollegen und Gemeindevorständen an uns, die zeigen, daß über den Versorgungsverband, besonders über das Verhalten bei eintretenden Versorgungsfällen noch größte Unklarheit herrscht. Wir geben deshalb nachstehend die wichtigsten Bestimmungen aus den Satzungen des Verbands wieder und bitten die Mitglieder, für entsprechende Aufklärung zu sorgen, namentlich dann den Vorständen mit Rat und Tat beizustehen, wenn ein Versorgungsfall eingetreten ist. Wir möchten nicht unterlassen, auch die Herren Rabbiner zu ersuchen, in solchen Fällen nach dem Rechten zu sehen, zumal die Fürsorge für Witwen und Waisen ja auch religiöses Gebot ist. Nun zu dem Auszug aus den Satzungen:

Mitglieder des Versorgungsverbandes können nicht einzelne Angestellte, sondern außer den Gemeinden und Bezirken nur sonstige juristische Personen des öffentlichen Rechts, religiöse Körperschaften, gemeinnützige Vereine und Anstalten werden, wenn sie versorgungsberechtigte Angestellte haben, welche nach zehnjähriger Dauer — Frauen nach fünfjähriger Dauer — des Anstellungsverhältnisses ohne ihre Zustimmung nur aus einem wichtigen Grund entlassen werden können. Nur das Verbandsmitglied — nicht der Versorgungsverband — kann den Angestellten Versorgungsrechte einräumen. Auch nicht vollbeschäftigten Angestellten können Versorgungsrechte eingeräumt werden.

Angestellte, welche das 50. Lebensjahr schon vollendet haben, können dem Versorgungsverbande nicht neu angemeldet werden. Ausnahmen können nur in besonderen Fällen bewilligt werden.

Nach Eintritt des Versorgungsfalles ersetzt der Versorgungsverband dem Verbandsmitgliede nach § 7 Abs. I der Satzung 9 Zehntel der wirklich ausbezahlten Ruhegehalte, Sterbegehalte, Witwen- und Waisengelder, soweit sich diese Versorgungen innerhalb der staatlichen Normen halten. Das letzte Zehntel muß von dem Verbandmitgliede aus eigenen Mitteln aufgebracht werden und darf in keiner Form dem Angestellten überbürdet werden. Würde der Versorgungsempfänger auf das letzte Zehntel verzichten, so würde der Versorgungsverband eben nur 9 Zehntel des wirklich Ausbezahlten, d. h. $^{81}/_{100}$ des dem Versorgten zustehenden Bezuges ersetzen.

Der Versorgungsverband zahlt daher keine Versorgungsbezüge aus, er ersetzt sie nur nach Ablauf des Geschäftsjahres gemäß § 7 seiner Satzung. Das Verbandmitglied ist daher verpflichtet, im Versorgungsfall dem Angestellten oder seinen Hinterbliebenen die satzungsmäßigen Versorgungen auszuzahlen und zwar monatlich voraus. Es hat mit der jährlichen Besoldungsliste die wirklichen Auszahlungen zu bestätigen und erhält dann den Anteil des Versorgungsverbandes, wobei auf die Verbandumlage abgerechnet wird.

Bei dienstlichen Unfällen der versorgungsberechtigten Angestellten ersetzt der Versorgungsverband seinen Mitgliedern die vollen Leistungen, die nach den staatlichen Normen beansprucht werden können.

Zur Unfallkasse des Verbandes können die nichtversorgungsberechtigten Angestellten und die Inhaber von Ehrenämtern angemeldet werden (§§ 18 bis 24 der Satzung).

Die Mitgliedschaft beim Versorgungsverband ist nur dann zweckmäßig, wenn sie voraussichtlich eine dauernde sein kann. Denn der Verband ersetzt nur seinen Mitgliedern Versorgungsbezüge. Die Mitgliedschaft erlischt aber, wenn das Mitglied keinen versorgungsberechtigten Angestellten mehr hat; in diesem Falle findet eine Vermögens-Auseinandersetzung nach § 4 Abs. III und IV der Satzung statt. Die weiterhin fälligen Versorgungsbezüge muß dann das bisherige Verbandmitglied allein tragen. Mitglieder, welche nur einen versorgungsberechtigten Angestellten haben, müssen also nach dem Tode oder der Ruhestandsversetzung dieses Angestellten dem Verbande den Nachfolger des Abgegangenen oder einen anderen Angestellten neu anmelden, damit die Mitgliedschaft weiter besteht und der Verband die Versorgungsbezüge ersetzen kann.

Die Verbandumlage bemißt sich nach dem jährlichen Aufwande und kann daher nicht im voraus angegeben werden.

Einzahlungen seit 1. 12. 24:

Von: Gutmann, Oettingen 3.—; Fuchs, Cronheim 15.—; Weichselbaum, Adelsberg 10.—; Hirsch, Berolzheim 15.—; Strauß, Uffenheim 15.—; Einstädter, Frankfurt 15.—; Dr. Fränkl, Augsburg 15.—; Heymann, Augsburg 15.—; Steinfeld, Augsburg 15.—; Strauß, Windsheim 15.—; Strauß, Geroda 20.—; Strauß, Frankfurt 20.—; Marx, Nürnberg (Verzicht auf Pension) 50.—; Eschwege, Frankfurt (Verzicht auf Pension) 50.—; Adler, Schweinfurt 10.—; Adler, Marktbreit 10.—; Adler, Nürnberg 10.—; Anfänger, Heßdorf 15.—; Bein, Nürnberg 10.—; Blatt, Obbach 15.—; Geßner, Rostock 10.—; Goldstein, Oberlauringen 10.—; Haymann, Rodalben 15.—; Kissinger, Ermershausen 10.—; Kissinger, Frankenwinheim 10.—; Kissinger, Urspringen 10.—; Kurzmann, Schweinfurt 10.—; Lautmann, Nürnberg 10.—; Lehmann, Eschau 15.—; Mayer, Themar 10.—; Nordheimer, Fürth 10.—; Nußbaum, Kissingen 10.—; Sichel, Burghaslach 10.—; Wertheimer, Hardheim 7.—; Wolf, Lendershausen 10.—; Wiedmann, Landau 10.—.

Durch: Gutmann, Oettingen 57.—; Neumann, Feuchtwangen 32.—; Fulder, Treuchtlingen 149.—; Blumenthal, Neustadt 100.—; Rose, Altenstadt 10.—; Dingfelder, München 133.—; Lachmann, München 80.—; Rosenstein, Schopfloch 61.50; Fuchs, Cronheim 46.—; Levite, Gunzenhausen 80.—; Hirsch, Berolzheim 64.—; Sonn, Buttenwiesen 40.—; Nußbaum, Dahn 30.—; Strauß, Uffenheim 42.—; Blum, Ichenhausen 50.—; Dr. Fränkl, Augsburg 390.—; Heymann, Augsburg 315.—; Steinfeld, Augsburg 300.—; Lion, Grünstadt 37.50; Rosenblatt, Memmingen 50.—; Frl. Edelstein, Nürnberg 20.—.

Beiträge für 1925:

Aktive 15.—, Pensionisten 7.—, Gewerkschaftsmitglieder 10.—. Der Jahresbeitrag ist jeweils am 1. Januar fällig.

Würzburg, 31. 12. 24.

M. Hellmann, Ludwigstr. 31.

tigen, stilvollen Bild. Es war eine zündende Bewegung unter den Anwesenden, die Stimmung sprühte nur so. Welch eine Buntheit: Ein ordengeschmückter Diplomat führte ein schüchternes Beduinenmädchen zum — Jimmy; Orientreisende mit Tropenhelmen sahen gewichtig auf das fröhliche Durcheinander des Erntefestes; Fellachen, wie eben vom Felde kommend, standen schwatzend umher; Haremsdamen sahen einem schönen Inder nach (von dem ich zu berichten wage, daß ein „weiblich Herz“ unter seinem männlichkühnen Aufputz schlug).

Daß dieses Fest so glänzend verlief, ist jenen zu danken, die es ausklügelten und mit Umsicht vorbereiteten. Die Dekorationen, auf die oben schon hingewiesen wurde, stammten von den Herren Dipl.-Ing. Meyerstein, Kunstmaler Wiener und Gröger. Ein reichbestelltes Büfett, von den fürsorglichen Händen der Damen Minikes und Kohn geleitet, sorgte für das leibliche Wohl; in der Obststube erhielt man bei Frau Maler und Frau Meyerstein „frischgepflückte Orangen“, die einen ungeahnten Zuspruch erfuhren; der Photograph (Michel Maler) hatte flott zu arbeiten, der Nachwelt Ausschnitte dieses Festes zu erhalten; ein Standesamt band und löste — ganz nach Belieben — ohne jede Vorbereitung und die Herren Meyerstein und Maler konnte man mit Recht als „tüchtige Beamte“ loben. Für Ordnung sorgte die energische bunt uniformierte Bar Kochba-Polizei. Das Preisrichteramt ehrte Fräulein Else Spielmann und Herrn Robert Beer als die besten Masken; man sah die ägyptische junge Dame und den greisen Araber, mit je einer Flasche Sekt im Arm, beglückt vom Podium steigen.

Es war ein wohlgelungener Abend mit erfreulichem Zuspruch. So ist es im Sinne der Veranstalter, wenn man dem Wunsche Ausdruck gibt, daß alle die Vielen, welche diese frohen Stunden miterlebten, sich nun auch der ernsteren Arbeit nicht verschließen mögen, der körperlichen Ertüchtigung und dem Aufbau des Landes Erez Jisrael. s. t.

H e b r ä i s c h e S p r a c h k u r s e M ü n c h e n. Es ist geplant, außer den bestehenden hebräischen Sprachkursen noch weitere Kurse für Jugendliche und Erwachsene einzurichten. Für die S c h ü l e r k u r s e kommen Knaben und Mädchen im Alter von 8—15 Jahren in Betracht, die in gleichaltrige Lerngruppen eingeteilt und (zur Zeitersparnis) in einem ihrer Wohnung nahegelegenen geeigneten Unterrichtslokal (Zimmer einer Schule oder auch für die Teilnehmer zentral gelegene Privatwohnung) zweimal wöchentlich nachmittags Unterricht erteilt erhalten. Ziel des Unterrichts soll die Vertrautmachung mit der lebenden hebräischen Sprache nach der in den Kursen der Hebräischen Sprachschule zu Berlin bewährten Unterrichtsmethode. Das gleiche gilt für die beabsichtigten neuen A b e n d k u r s e für Erwachsene. In der in letzter Woche vom Gesamtausschuß der Ostjuden einberufenen allgemeinen Versammlung, in der Herr Jakob R e i c h über „Unsere kulturellen Aufgaben“ und Herr Dr. Max M a y e r über „Wege der jüdischen Erziehung“ sprachen, sind bereits eine Reihe von Vormerkungen erfolgt. Weitere Anmeldungen sind zu richten an Dr. Max Mayer, Schwanthalerstraße 97/0. Bei der Anmeldung ist außer der Adresse anzugeben: Alter des Schülers, welche Schule und Klasse der Schüler zur Zeit besucht, welche Nachmittage geeignet und zu welchen Stunden der Unterricht besonders erwünscht wäre bezw. welche Zeiten und Tage k e i n e s f a l l s in Betracht kommen; ferner auch ungefähre Angabe der hebräischen Vorbildung, falls diese über das Maß der gewöhnlichen Religionsunterrichtskenntnisse hinausgeht.

B a r K o c h b a M ü n c h e n. Unser mit dem Jüdischen Nationalfonds veranstaltetes Kostümfest nahm einen so glänzenden Verlauf, daß wir uns entschlossen haben, am 8. Februar eine Wiederholung stattfinden zu lassen. Wenn wir den Höhepunkt des letzten Festes erreichen oder gar überbieten wollen, müssen wir unbedingt auf die Mitarbeit unserer Mitglieder rechnen, die wir bitten sich zur Verfügung zu stellen. Wir werden an die einzelnen Mitglieder herantreten. — Inmitten dieses Festtrubels wollen wir aber unsere Arbeit nicht vergessen. Das Schauturnen steht schon vor der Türe und soll eine machtvolle Kundgebung für den Bar Kochba werden. Eine sorgfältige Vorbereitung hiezu bedingt aber regelmäßiges Üben und wir fordern unsere Mitglieder dringend auf, keine Turnstunde zu versäumen. Es üben die Damen Dienstag abend von 7—9 Uhr, die Herren Mittwoch abend von 7—9 Uhr, die Mädchen Mittwoch abend von 5—7 Uhr, die Knaben Dienstag von halb 6 bis 7 Uhr und die Alte Herren-Riege Mittwoch von 7—9 Uhr jeweils in der Schule an der Herrnstr. 28. Neuanmeldungen nehmen die Abteilungsleiter dortselbst entgegen. Die Vorstandschaft.

L e i c h t a t h l e t i k - A b t e i l u n g. Das Training für den Erstlingsneunkampf und Grünwald-München hat bereits begonnen. Alle die dafür in Frage kommen werden aufgefordert, regelmäßig Mitwoch abend von 7—9 Uhr in der Herrnschule zum Training zu kommen. Die Jugendlichen vom Jahrgang 1907—09 üben zur selben Zeit mit den Herren und werden ebenfalls aufgefordert, zum Training zu kommen. Die Leitung.

J u g e n d - A b t e i l u n g. Halbtagswanderung. Treffpunkt Samstag vormittags halb 9 Uhr am Ostfriedhof (Endhaltestelle der Linie 7).

S c h i - A b t e i l u n g. Sonntag, den 18. Januar 1924 fand unter reger Beteiligung die erste Schifahrt statt. Trotz der ungünstigen Schneeberichte wagten es die Teilnehmer doch, als ihr Ziel Oberammergau zu setzen. Der Schnee war wider Erwarten sehr gut und man wurde nicht müde, von vormittags um 8 Uhr bis nachmittags um 4 Uhr Telemarks und andere Schwünge zu üben. Abends ging es mit denkbarst guter Stimmung und äußerster Befriedigung über die erste so gut gelungene Schifahrt heim. Hoffen wir, daß viele frohe Schifahrer in unsere Reihen kommen. Sonntag, den 1. Februar Schifahrt. Näheres wird noch schriftlich mitgeteilt. Auskünfte zwischen 10—12 Uhr und 3—6 Uhr. Telephon 56199 (Henny Feuchtwanger).

J ü d i s c h e r T u r n - u n d S p o r t v e r e i n B a r K o c h b a N ü r n b e r g. Die Generalversammlung am 8. Januar 1925 gab ein anschauliches Bild des letzten Vereinsjahres. An den 48 Turnabenden haben im ganzen teilgenommen: 2000 Herren, 1500 Damen und 2500 Kinder; gegen das Vorjahr fast eine Verdoppelung. An den leichtathletischen Übungen und Spielen nahmen durchschnittlich 30 Herren und Damen teil. Die Kassenverhältnisse sind geordnet, doch bedarf es der größten Anstrengungen, die hohe Kosten für Turn-

halle und Turnlehrer ständig aufzubringen. An den neueingerichteten Sonderkinderturnstunden (Mittwoch nachmittags von 4—5 Uhr) nehmen bereits eine größere Anzahl Kinder aus allen Stadtteilen teil. In den in nächster Zeit stattfindenden Heimabenden werden Vorträge über jüdische Belange jeder Richtung gehalten werden. Mit Beginn des Frühjahres werden verschiedene Wandergruppen ins Leben treten. An Purim soll eine größere Veranstaltung Mittel flüssig machen, um die körperliche Ertüchtigung der gesamten jüdischen Jugend Nürnbergs noch weiter ausbauen zu können. Die Neuwahl ergab: 1. Vorsitzender Franz Steinhardt, 2. Vorsitzender Dr. Fritz Bloch, 1. Turnwart David Katz, 2. Turnwart Arthur Tannenberg, Kassenwart Paul Baruch, Schriftführer Otto Neumark, 1. weiblicher Turnwart Selma Weill, 2. weiblicher Turnwart Emilie Horwitz, Beisitzer Bernhard Kolb, 1. Sportwart Adolf Ullmann, 2. Sportwart Hugo Kolb.

Spendenausweis

Allgemeine Spenden. Theo und Meta Harburger kondulieren Fam. Reich und Frau Oppenheim 3.—.

Goldenes Buch Orljanski. Gesammelt auf dem Kostümfest 78.30; Jakob und Henny Reich 20.—.

Gesamtausweis seit 1. Oktober 1924 Mk. 3405.95.

Nürnberger Spendenausweis vom 23. Januar 1923.

Goldenes Buch Max Stiefel. Regina Stiefel anläßlich der Jahrzeit ihres unvergeßlichen Bruders 10.—.

Wertzeicthen. Dr. Löb für Broschüren 2.—.

Tellersammlung am Ortsgruppenabend in Fürth 8.76.

Allgemeine Spende. Durch Frl. Rosa Pfrid: Familie Mandel, Fürth, anl. eines Familienfestes 10.—.

Spendenbuch. Herr Dr. Max Weil anl. seiner Verlobung 15.—; Herr u. Frau Cohn anl. der Geburt ihres Sohnes 10.—; Herr u. Frau Dr. Ottenstein anl. der Geburt ihres Kindes 10.—.

bitte zahlen!

Unsere verehrl. Abonnenten werden gebeten, die der heutigen Nummer beiliegende Zahlkarte zu benützen, um den Betrag für 1925 einzusenden, sofern dies noch nicht geschehen ist. Mk. 8.— für das ganze Jahr. Postscheckkonto 3987 des Verlages B. Heller, München, Herzog Maxstraße 4.

SONJA FLEISCHER
JOSEF ZIEGLER
Kapellmeister
VERLOBTE
St. Paulstr. 9 Januar 1925 Thierschstr. 36

Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echo".

Nürnberger Anzeigen



Die Sünden der Väter

und vielleicht auch die eigenen Sünden stehen auf wider jeden und vernichten ihn, wenn er sich nicht zu wehren weiss! Das Gespenst des völligen geistigen und körperlichen Ruins steht hinter jedem Nervenleidenden. Nervenleiden haben ihren Ursprung im Gehirn und Rückenmark, sind eigentlich Gehirnleiden und ihre letzte Folge ist:

der gänzliche Verlust der Nervenkraft.

In leichteren Fällen sind Nervenleiden gekennzeichnet durch leichte Erregbarkeit, Zittern der Hände, Gedächtnisschwäche, Verstimmung, Gliederzittern, Unruhe, Mattigkeit, Herzbeschwerden, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, Unsicherheit beim Sprechen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Taubwerden einzelner Glieder oder Hautstellen, Ueberempfindlichkeit gegen Geräusche und Gerüche, Melancholie, Neigung zu starken Getränken, Sehstörungen und viele andere Symptome, die einzeln oder zu mehreren vereint auftreten können.

Wo ist Hilfe?

Nervenleiden sind Erschöpfungszustände, veranlasst durch Überanstrengung der Nerven, z. B. durch Überarbeitung, Ausschweifungen, Aufregungen, Kummer usw. Erschöpfungszustände können nur durch eine

wirksame Kräftigungskur

beseitigt werden. Jede Arbeit verbraucht Nährstoffe, die Arbeit der Nerven vor allem! Diese müssen ihnen in ausreichender Menge zugeführt werden. Es ist nun der medizinischen und der chemischen Wissenschaft gelungen, diese Stoffe in höchster Konzentration zu isolieren und sie zu einem äusserst wirksamen Präparate, dem bekannten Nerven-Nährmittel „NERVISAN" von Dr. med. Robert Hahn zu verarbeiten. Dieses ausgezeichnete Mitte

hat Unzähligen geholfen,

selbst in ganz verzweifelten Fällen, und es wird noch Tausenden helfen. Täglich gehen Dank- und Anerkennungsschreiben ein. So schreibt z. B. Herr *Josef Albinger,* Bankangestellter in Rotenburg: „Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet. Die Skepsis, mit der ich bisher jedem Nervenheilmittel gegenüberstand, war reichlich gross. Eine so programm e Besserung und Heilung, wie sie tatsächlich eintrat, hat mich ordentlich frappiert."

Solche Briefe liegen sehr viele vor! Weil aber die eigene Überzeugung der beste Beweis ist und weil das Mittel eine Prüfung nicht zu scheuen hat, so senden w r

eine ausreichende Probedose gratis

an jeden, der uns seine Adresse aufgibt. Ebenfalls gratis fügen wir ein interessantes und sehr lehrreiches Buch über Nervenleiden und ihre Heilung bei. Man sende also sofort die genaue Adresse per Postkarte oder Drucksache an

Dr. med. Robert Hahn & Co., m. b. H., Magdeburg In. 93

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.